

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 59=79 (1913)

Heft: 23

Artikel: Sachkunde

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-30458>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Bellagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LIX. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXIX. Jahrgang.

Nr. 23

Basel, 7. Juni

1913

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co. Verlagsbuchhandlung in Basel**. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Redaktion: Oberst **U. Wille**, Meilen.

Inhalt: **Sachkunde.** — Ueber die Verwendung unserer Kavallerie. (Fortsetzung.) — Ausland: Deutsches Reich: Ableistung der Dienstpflicht durch Privatflieger. — Oesterreich-Ungarn: Dienstaufmobile für die Armeeinspektoren. — Italien: Remontierungsschwierigkeiten. — England: Luftschiffahrt. Allgemeine Wehrpflicht. Manöver.

Sachkunde.

In alten Zeiten teilte sich das Instruktionskorps der Artillerie in die zwei Spezialitäten: Kanonier- und Train-Instruktoren. Jeder arbeitete in seiner Branche, brauchte von der des Anderen nichts zu wissen und nicht selten war das tatsächlich auch der Fall. Der Kanonier-Instruktor sah als Mann der Wissenschaft und der Train-Instruktor als Mann der Praxis mit gewisser Geringschätzung auf die Einseitigkeit seines Kollegen von der andern Branche herab und beide hatten nicht immer Unrecht.

Vor 30 Jahren wurde damit angefangen, zu verlangen, daß die Artillerie-Instruktoren in beiden Dienstzweigen zu Hause wären und zum Segen der Waffe, namentlich der Offizierskorps verschwand allmählich die Verschiedenheit.

Und doch lag darin, daß man die Ausbildung im Reiten und Fahren, überhaupt im ganzen Pferdewesen routinierten Spezialisten übertrug, ein richtiger Gedanke. Ihm lag dieselbe Auffassung zugrunde, die bei Einführung der zweijährigen Dienstzeit in Deutschland veranlaßte, für Kavallerie und reitende Artillerie die dreijährige Dienstzeit beizubehalten. Die für den Dienst der berittenen Waffen notwendige Routine wird in Deutschland durch längere Dienstzeit herbeigeführt, bei unserer kurzen Dienstzeit wollte man das einigermaßen durch Verwendung von Instruktoren ausgleichen, die diesen Dienst zu ihrer Spezialität gemacht und daher raffiniert kundig in der Kunst der Ausbildung im Pferdewesen waren.

Es sei ferne von uns, die Rückkehr zu den alten Zuständen zu wünschen, haben wir doch selbst seinerzeit den ersten Anstoß zum Verschwinden des Unterschiedes zwischen Kanonier- und Traininstruktoren gegeben. Die Ausbildung der Fahrer unserer Artillerie hat auch dadurch nicht gelitten, sondern ist wie die Gesamtausbildung der Armee besser geworden.

Aber der grundsätzliche Standpunkt, daß der Instruktor der Artillerie ganz gleich wie der Truppenoffizier in beiden Fällen zu Hause sein müsse, verlangt keineswegs, zu verkennen und zu leugnen, daß der Lehrer im Pferdewesen einer

Sachkunde bedarf, die nur durch intime praktische Beschäftigung mit der Sache erworben werden kann.

Bei mehreren Truppengattungen, denen die neue Truppenordnung Trainsoldaten als integrierende Bestandteile ihrer Einheiten zugeteilt hat, kommt es jetzt vor, daß Offiziere, die gar keine praktische Ausbildung im Pferdewesen vor ihrer Ernennung zum Offizier erhalten haben oder höchstens vielleicht einige „Vorträge“ darüber mit den zur Illustration der Vorträge dienenden praktischen Übungen, jetzt im Reiten und Fahren, im Anpassen der Geschirre und in allem, was zur Gesunderhaltung des Pferdes gehört, überwachen und anleiten, ja sogar ausbilden sollen.

Und da die neue Sache viel Spaß macht und jedermann sich Mühe gibt, die Anforderungen in den Rekrutenschulen recht bescheidene sind, und man bei uns immer disponiert ist, sich über das Erreichte zu freuen, so ist man von dem Resultat sehr befriedigt. Die einen erkennen nicht die Symptome, aus denen mit zweifelloser Klarheit zu erkennen ist, daß diese traindienstliche Ausbildung der Offiziere gerade so gut wie der Rekruten keine harte Belastungsprobe aushält, und die anderen erkennen wohl die Symptome, aber wollen im obligaten Optimismus an ihre Bedeutung nicht glauben. Für uns ist ganz zweifellos, daß wenn die Anforderungen des Krieges gestellt werden, oder auch schon ohne dies, sobald einmal die Sache den Reiz der Neuheit verloren hat, dann die schlimmen Folgen gänzlich ungenügender Ausbildung der Offiziere im Pferdewesen hervortreten werden.

Es ist ganz unabwendbar, daß wir in einem Feldzug einen sehr großen Pferdeverbrauch haben, und der darf nicht durch Sorglosigkeit vergrößert werden.

Nicht allein deswegen muß der Ausbildung im Pferdewesen durch Offiziere, die gar nichts davon verstehen, weil man nicht für notwendig erachtete, sie dafür auszubilden, entgegen getreten werden, sondern weil darin eine Geringschätzung wirklicher Sachkunde zutage tritt, der wir an vielen Stellen begegnen können und der mit Energie entgegengetreten werden muß, weil sie die größte Gefahr

dung der Kriegstüchtigkeit einer Miliz ist und weil gerade dasjenige, das unserer Miliz den jetzigen großen Aufschwung brachte, dieser größten Gefährdung der Miliz großen Schein der Berechtigung brachte.

Früher hatten bekanntlich unsere Milizoffiziere zur Ausbildung, überhaupt zum ganzen Friedensbetrieb nichts zu sagen; wenn sie in den Wiederholungskursen die Obliegenheiten ihrer militärischen Stellung ausüben sollten, so stand der Instruktor an ihrer Seite, der ihnen angab, was sie zu tun und zu befehlen hätten, und der auch, wenn es sein mußte, eingriff. In der Befreiung der Offiziere von solcher Bevormundung lag der große Aufschwung unserer Armee aus dem Sumpf, des Scheinwesens auf den direkten Weg zur wirklichen Tüchtigkeit. Aber die Sicherheit, daß trotz kurzer Ausbildungszeit und übrigen Erschwerungen der Miliz unsere Offiziere dahin gebracht werden könnten, ihre Truppen selbst auszubilden und ohne beaufsichtigenden Hofmeister hintersich zu führen — etwas, das die längste Zeit nicht geglaubt werden wollte — verleitete dann ganz unwillkürlich zu dem schlimmen Glauben, die militärische Ausbildung wie die ganze Gestaltung des Wehrwesens könne gänzlich gemacht werden ohne die gründliche Sachkunde des Fachmannes.

Gerade das Gegenteil ist der Fall und als den ehrwürdigen Traditionen in langem zähen Kampf die wirkliche Emanzipierung der Truppenoffiziere von den Instruktoren abgerungen wurde, hatte man wahrlich nicht die Absicht, den naiven Glauben an die Ueberflüssigkeit fachmännischer Kenntnisse zu wecken oder zu fördern.

In solchem Glauben liegt die schwerste Gefährdung des Fortschrittes, das Wehrwesen wird niemals über den mit dem erwähnten Aufschwung erreichten Punkt hinüber gelangen, es bleibt stehen und gleitet nach einiger Zeit wieder zurück. Denn vergnügliches Halbwissen kann auf keinem Gebiet soliden Fortschritt verschaffen, es fehlt ihm die Grundlage und die Fähigkeit zu beurteilen, ob das was man will, erreichbar und im augenblicklichen Zeitpunkte auch gewollt werden darf. Das ist in allen Dingen gleich, am meisten gilt es für die Entwicklung unseres Wehrwesens. Auf gar keinem andern Gebiet liegt die Versuchung gleich nahe, der Phantasie die Führung zu überlassen, auf keinem andern Gebiete wird das gerade deswegen gleich großen Schaden anrichten.

Gerade weil alle Verhältnisse nach der andern Seite hin verlocken, muß bei Erschaffung unseres Wehrwesens *Nüchtern-solide* das Leitmotiv auf allen Gebieten sein.

Die Unterstellung des Trainwesens unter Offiziere, die nur oberflächliche Ausbildung und absolut gar keine durch praktische Schulung erworbene Erfahrung besitzen, ist nicht der einzige Ort, wo gründliche Sachkunde nicht gefordert wird, obgleich sie erstes Erfordernis wäre.

Die kurze Dienstzeit unserer Offiziere zwingt zu einem kursorischen Ausbildungsverfahren, bei dem nicht mehr als wie zur Ausübung der Stellung erforderlich ist, gelehrt werden kann. Wollte man mit der Gründlichkeit vorgehen, die zur vollen Beherrschung der Materie führt, so könnte man weder das eine noch andere Ziel erreichen.

Daß eine kursorische Ausbildung genügend ist, um das Rüstzeug des Offiziers bei der *praktischen Ausübung* seiner Obliegenheiten zu sein, steht außer Zweifel, aber deswegen gehört dies doch nicht zu den Stärken unserer Armee. Es sei nochmals mit allem Nachdruck gesagt: Es muß die allerschlimmsten Folgen auf allen Gebieten haben, wenn wir daraus ableiten, solche Ausbildung sei für Alles und Jeden genügend.

Wo die Verhältnisse zu dilettantischer Oberflächlichkeit zwingen, liegt der Schutz im Respekt und im beständigen Streben nach der gründlichen Sachkunde des Fachmannes.

Ueber die Verwendung unserer Kavallerie.

(Fortsetzung.)

Das Reglement gibt die Schwäche unserer Kavallerie unumwunden zu. In unseren großen Manövern, in denen Kavalleriekörper von ziemlich gleicher Stärke meistens auf einem Flügel etwas abseits, wo sie niemanden stören, miteinander bataillieren, hat dies nichts zu sagen. Hat man aber mit unserer schwachen Kavallerie einem numerisch bedeutend überlegenen Gegner entgegentreten, so ändert sich die Sache; und, offen gestanden, wir haben offiziell noch keinen viel Vertrauen erweckenden Ausweg gefunden.

„Sie (die Kavallerie) wird hierbei in der Regel durch Detachements der Feldarmee oder durch Territorialtruppen unterstützt.“

Wie denkt man sich eine Zuteilung von Infanteriedetachementen an eine Kavallerie, die weit vor der Front arbeitet? Um von Hilfe zu sein, darf die zugeteilte Infanterie der Kavallerie in *keiner Weise* hinderlich sein; sie muß imstande sein, der Kavallerie in einem Durchschnittsmarschtempo von 8 km per Stunde zu folgen. Sie muß im gegebenen Moment rasch vor oder zurück gehen und dabei eine Geschwindigkeit entwickeln können, die nur auf ganz kurzen Strecken geleistet werden kann.

Diese Infanterie muß die Kavallerietaktik ganz ihr eigen gemacht haben.

Tut sie das nicht, so ist sie ein Hemmschuh. Die Kavallerie wird, *statt Hauptwaffe* des Detachements zu sein, bald zur *Bedeckungsgruppe* dieser Infanterie herabsinken.

Von der Unterstützung durch Territorialtruppen wollen wir gar nicht reden. Wir erwähnen nur, daß dieselben aus älteren und alten Leuten bestehen und ganz ungenügend mit Offizieren versehen sind.

Eine große Bedeutung wird der Unterstützung, die unser Terrain uns gewährt, beigemessen. Dabei natürlich immer die Voraussetzung, daß wir nicht aus unserem Lande herauskommen.

Reglement Ziff. 499: „Alle Verhältnisse verbieten es unserer Kavallerie, die feindlichen Kavalleriekörper zum entscheidenden Reitergefecht in hiefür geeignetem Gelände aufzusuchen.“

Die zahlreichen Fluß- und Berglinien, welche unser Land durchziehen, setzen uns dagegen in die Möglichkeit, selbst einer überlegenen Kavallerie mit Erfolg entgegentreten.